



Pfarrereirat – Ressort "Erwachsenenbildung"

Lectio divina, 12. + 26. Januar 2022

Die Abschiedsrede Jesu (Joh 14, 1—31)

1 Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott und glaubt an mich! 2 Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? 3 Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. 4 Und wohin ich gehe - den Weg dorthin kennt ihr. 5 Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen? 6 Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater ausser durch mich. 7 Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen. Schon jetzt kennt ihr ihn und habt ihn gesehen. 8 Philippus sagte zu ihm: Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns. 9 Jesus sagte zu ihm: Schon so lange bin ich bei euch und du hast mich nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. Wie kannst du sagen: Zeig uns den Vater? 10 Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke. 11 Glaubt mir doch, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist; wenn nicht, dann glaubt aufgrund eben dieser Werke! 12 Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch grössere als diese vollbringen, denn ich gehe zum Vater. 13 Alles, um was ihr in meinem Namen bitten werdet, werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht wird. 14 Wenn ihr mich um etwas in meinem Namen bitten werdet, werde ich es tun. 15 Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten. 16 Und ich werde den Vater bitten und er wird euch einen anderen Beistand geben, der für immer bei euch bleiben soll, 17 den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht und nicht kennt. Ihr aber kennt ihn, weil er bei euch bleibt und in euch sein wird. 18 Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, ich komme zu euch. 19 Nur noch kurze Zeit und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich, weil ich lebe und auch ihr leben werdet. 20 An jenem Tag werdet ihr erkennen: Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir und ich bin in euch. 21 Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. 22 Judas - nicht der Iskariot - fragte ihn: Herr, wie kommt es, dass du dich nur uns offenbaren willst und nicht der Welt? 23 Jesus antwortete ihm: Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir

werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen. 24 Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat. 25 Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. 26 Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. 27 Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. 28 Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist grösser als ich. 29 Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt. 30 Ich werde nicht mehr viel zu euch sagen; denn es kommt der Herrscher der Welt. Über mich hat er keine Macht, 31 aber die Welt soll erkennen, dass ich den Vater liebe und so handle, wie es mir der Vater aufgetragen hat. Steht auf, wir wollen von hier weggehen!

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe

© 2016 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart

Die Abschiedsrede Jesu (Joh 14, 1—31): Elemente einer Auslegung

Dr. Kuno Füssel

1) Der Aufbau von Joh 14,1-31

Das Kapitel 14 enthält die eigentliche grosse Abschiedsrede des Messias Jesus an seine Schüler und Schülerinnen, deren einzelne Aussagen dann nochmals (vielleicht später von einzelnen Schülern beigeleitet?) in den nachfolgenden Kapiteln thematisiert und entfaltet werden, bis dann der Schluss der Abschiedsreden mit dem Vers 17,1a angezeigt wird: „Darüber hatte Jesus geredet“.

Kap.14 enthält vier Teile: a) Die Ankündigung Jesu seines Weggangs in 14,1-4; b) die Nachfrage des Thomas u. die Replik Jesu ⇔ 14,5-7; c) die Nachfrage des Philippos u. die Replik Jesu ⇔ 14,8-21; d) die Nachfrage des Jehuda u. die Replik Jesu ⇔ 14, 22-31.

2) Hinweis zur Vorgehensweise

Ich werde keinen detaillierten Kommentar vorlegen, sondern versuchen, eine erste Verstehenshilfe mit daraus resultierenden Ergebnissen anzubieten. Dabei habe ich das uns geläufige und bekannte Vokabular im Anschluss an unsern Freund Ton

Veerkamp durch etwas andere Begriffe ersetzt. Es entsteht damit ein anderer Text als der, den wir aus der EÜ kennen (durch den Begriff in Klammern angezeigt), womit bereits schon eine eigene Interpretation vorgenommen wird. Dies wird bereits in den ersten vier Versen, die ja förmlich eine Problemkonzentration darstellen, wegweisend sichtbar. Deshalb sollten wir diese vier Verse in der veränderten Übersetzung wiedergeben.

3) Die Ankündigung des Weggangs: 14,1-4

14,1 Euer Herz sei nicht erschüttert. Setzt euer **Vertrauen** (Glaube) auf Gott, euer Vertrauen setzt auf mich.

2 Im Haus meines Vaters ist für viele ein Ort von Dauer (viele Wohnungen, gr. monai pollai). Wenn nicht, hätte ich es euch gesagt, denn ich gehe ja hin, euch einen Ort zu gründen (einen Platz / Stätte, gr. topos, für euch vorzubereiten).

3 Und wenn ich gegangen bin und euch einen Ort gegründet habe, wiederum (palin) komme ich, um euch anzunehmen zu mir selbst, damit auch ihr seid, wo ich bin.,

4 Wohin ich gehe - ihr wisst den Weg.

In 12,27 hatte Jesus gestanden, dass seine Seele erschüttert ist. Da er diese Erschütterung verarbeitet hat, kann er sie seinen Schülern und Schülerinnen nun ersparen dadurch, dass sie Gott und ihm ihr unerschütterliches Vertrauen schenken.

Der eigentliche Differenzpunkt zu den traditionellen Auslegungen ist nicht diese Auffassung von „Glaube“, sondern die Klärung der vielschichtigen Topologie, „der Lehre von einem Ort“. Das Wort „Mone“ (hier im Plural) bedeutet „Bleibe“. Es betont den Aspekt der Dauer, ein Ort, wo man auf Dauer bleiben kann. Eher banal aber klingt auch die Bedeutung an von „ein Dach über dem Kopf“ haben. Auffällig ist aber noch im gleichen Vers die Rede von der Einrichtung oder Begründung eines Ortes, der eine dauerhafte, nicht mehr zerstörbare Bleibe wird für die so Angesprochenen, ist. Da der Tempel, der eine bleibende Wohnung Gottes sein sollte, und Jerusalem zerstört sind und Israel am Boden liegt, bietet sich folgende Interpretation an: Es gibt einen neuen Ort, wo der NAME und das sich zu ihm bekennende Israel wohnen können. Der Messias gründet einen Ort, der nicht mehr zerstört wird, wenn alle das Vertrauen und die Treue haben. Es ist die messianische Gemeinde. Er geht weg, kommt aber genau dazu wieder, diesen Ort einzurichten. Jesus geht nicht in den Himmel, um von dort dann wiederzukommen, sondern er geht den Weg in den Tod, aber dieser Weg geht durch den Tod hindurch und am Tag Eins steht er aus den Toten auf, „kommt wiederum“, und haucht danach seinen Schülerinnen und Schülern den Geist der Heiligung ein. Durch diesen Geist sind sie von ihm angenommen, ganz bei ihm und ganz beim Vater. Das ist der „Ort für Euch“. Natürlich darf man nicht übersehen, dass die messianische Gemeinde unter den damaligen Verhältnissen des Imperium Romanum nur ein einstweiliger Ort sein kann, der für ganz Israel die

Zukunft der endgültigen ortsgebundenen Gegenwart des Messias offenhält. Durch die hinzukommende Dimension der geschichtlichen Zeit kommt hier allerdings die neue Dialektik der messianischen Zeit ins Spiel.

Damit stehen wir in einem deutlichen Widerspruch zur traditionellen Auslegung, die den sicheren Ort in den Himmel als Jenseits verlegt und dann beginnt, die himmlischen Wohnungen theologisch zu untermauern und unsere ganze Hoffnung auf das ewige Leben in diesen Wohnungen auszurichten. Diese Deutung hat unbestreitbar ihre Logik, die sich sicherlich auch auf Aussagen bei Matthäus und Paulus stützen kann. Aber es ist sicher nicht die Logik der Abschiedsrede Jesu nach Johannes.

4) Die Nachfrage des Thomas und die Replik Jesu: 14,5-7

Johannes schildert realistisch und kritisch eine Gemeinde, der keineswegs klar ist, „wo es lang geht“, um eine saloppe Formulierung zu verwenden. Thomas belegt das sofort, indem er völliges Nichtwissen anmeldet, nicht weil er „ungläubig ist“, sondern weil es unter den römischen Verhältnissen für ihn weder einen sicheren Ort noch einen gangbaren Weg dorthin gibt. Jeschua antwortet mit einem Spruch, der in seiner traditionellen Übersetzung: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater ausser durch mich“ zur Basis der Rechtfertigung des Absolutheitsanspruches des Christentums geworden ist. So sollten wir ihn nicht lesen und verstehen. Der zweite Teil der Aussage gibt dem ersten seinen Sinn und sagt, wohin der Weg führt. Der Messias zeigt nicht den Weg zu sich, sondern zum Vater, der in der Tradition Israels die Treue (Wahrheit) und das Leben ist. Der Messias verkörpert die Treue Gottes zu seinem Volk und ist dadurch das Leben für Israel. Genau darin ist er eins mit dem Vater. Der Anspruch der Gemeinde ist, dass Jeschua, der Nazoräer, in der gegebenen Weltordnung die einzig wahrnehmbare Gestalt des Weges Gottes, der Treue Gottes und des Lebens, das er verheißt und gibt, ist. So wie es zu einer anderen Zeit Mosche mit der Thora war. Zum Vater zu kommen, heisst nicht, in die ewige Seligkeit einzugehen, sondern nach seinen Geboten zu handeln. Und diese Gebote zu erfüllen, heisst die neue Weisung des Messias um zu setzen, auf seinem Weg zum Vater zu gehen. Wer dies tut, erkennt Gott. Das sehen viele Juden nicht so und der Konflikt wird Geschichte machen.

5) Die Nachfrage des Philippos und die Replik Jesu: 14, 8-21

Die Antwort Jesu auf die als Bitte formulierte Nachfrage des Philippos enthält vier grundsätzliche Klärungen des Problems, das sich mit dem Abschied des Messias ergibt.

a) Philippos macht es kurz und knackig: „Zeige uns den Vater, das genügt uns“! Jesus muss da weiter ausholen, wahrscheinlich kannte auch der Redaktor Johannes diese Art von Forderungen aus der Gemeinde und nimmt die Gelegenheit zur Klärung wahr.

Wer den Messias sieht, sieht Gott, wer dem Messias vertraut, vertraut Gott. Keine andere und in sich legitime Gotteserkenntnis (Stichwort „sehen“) ist möglich als das Sehen des Messias, und zwar genau dieses Messias, dieses angeblich gescheiterten, verhöhnten, hingerichteten, aber auferstandenen Messias, was aber nur erfahren hat, wer zu ihm gehörte. Dieses Sehen und Erkennen ist eine Praxis. Diese messianische Praxis ist die Ehre Gottes und nur sie. Die Praxis, die aus der Solidarität mit dem Messias entsteht, ist das Halten seiner Gebote. Der Dr. Martin Luther würde fragen: Was ist das? Es kann hier nicht darum gehen, jetzt die „Zehn Gebote“ ins Spiel zu bringen, denn die sind immer als Basis überall vorausgesetzt. Es geht um ihre neue Implementierung durch die Praxis der messianischen Gemeinde.

b) Es ist im Text mehrfach vom Bitten oder Beten die Rede. Auch hier sind wir durch Missverständnisse gefährdet. Johannes kannte das aus seiner eigenen Gemeinde. Daher führt er eine Differenzierung ein, die aber im deutschen Text der Stelle förmlich untergeht.

Für <beten> verwendet die Hl. Schrift jeweils ein anderes Wort, wenn Jesus etwas anfordert oder wenn die Schüler auf sein Geheiß das tun sollen. Wenn sich der Messias an seinen Vater richtet, dann „fragt“ (erotan) er um einen „parakletos“ nach, d.h. er macht bei seinem Vater eine Anforderung. Die Schüler aber sollen bitten (aitien) und dieses Bitten geschieht im Zusammenhang mit dem Wahren der Gebote. Damit ist nicht gemeint, dass man dann für das Beachten der Gebote belohnt wird. Vielmehr geht es darum, dass die Schülerinnen und Schüler genau um das bitten, was dem Gebot der Solidarität und der Nachfolge des Messias entspricht. Das ist nicht leicht. Das sollten wir auch heute einüben, richtig zu beten, wenn wir noch beten wollen und können, was aber bitter Not tut.

Wir haben in den letzten Jahren in unseren Exerzitien in Nussdorf für die hier angesprochene Praxis folgende vierteilige Formel entwickelt: **Jesus teilt- Jesus heilt- Jesus befreit – Jesus feiert**. Das sind seine Handlungsanleitungen, also Gebote. Und wenn man um die Ermöglichung dieser Praxis betet, dann wird diese Bitte auch erhört werden.

c) Was hat es mit diesem „parakletos“ auf sich, der von Jesus beim Vater angefordert wird? Allein schon die Übersetzung des gr. Wortes macht Schwierigkeiten. Die EÜ schreibt „Beistand“ manchmal wird auch mit „Tröster“ übersetzt. Eine kleine Anmerkung: „parakletos“ fehlt in allen anderen Schriften des NT und taucht auch bei Johannes nur auf, wo es um den Widerstand gegen die bestehende damalige Weltordnung, also das imperium Romanum, geht. Was soll der parakletos als unser Anwalt in Sachen des Messias bewirken? Er vermittelt uns die „Inspiration der Treue“, meist übersetzt mit „Geist der Wahrheit“, was aber eher auf einen philosophischen Wahrheitsbegriff oder juristisch auf eine wahre Zeugenaussage verweist. Die Richtung wird hier aber gerade nicht eingeschlagen! Diese Inspiration

der Treue wird von der herrschenden Weltordnung weder verstanden noch berücksichtigt. Erst recht Treue zur messianischen Heilsordnung oder auch intellektuelle Redlichkeit überhaupt waren damals und heute kein grundlegendes Element der Politik. Erinnern wir uns nur an Pilatus und seine süffisante Frage: „Was heisst Treue“? Wir kennen sie in der Formulierung: „Was ist Wahrheit?“. Diese Übersetzung aber führt uns auf Abwege, denn Pilatus war kein Philosoph, der über die Wahrheit mit Jesus ein Kolloquium durchführen wollte. Dazu weiss man jetzt aber genug: Der Anwalt, der Paraklet, die Inspiration der Treue wird gegeben, wenn das Gebot der Solidarität mit dem Messias und zueinander gewahrt wird. Der Ort der Solidarität aber ist, ich wiederhole es, die messianische Gemeinde. In ihr soll die Treue Grundprinzip sein und damit ist sie das eindeutige Gegenmodell zur herrschenden Weltordnung, damals und heute.

d) Das vierte Element in der Antwort an Philippos ist die Bewertung der Abwesenheit des Messias. Sie bedeutet keinesfalls, dass die Gemeinde nun verwaist ist. Anders ist das beim Imperium. Für dieses heisst die Abwesenheit des Messias schon nach kurzer Zeit - nur ein wenig Abstand genügt -, dass er keine Rolle mehr spielt. Man hat ihn hingerichtet und damit ist er endgültig weg. Bald vergessen, aus und vorbei. Aber die Schülerinnen und Schüler werden und müssen ihm Beachtung schenken, denn es wird ihnen versichert: „Ich lebe und auch ihr werdet leben“. *Dem Messias Beachtung schenken heisst: „Ich mit meinem Vater + ihr mit mir + ich mit euch.“*

Diese Formel enthält eine dreifache Erkenntnis:

- (1) Wer die Gebote hält und sie bewahrt, der ist es, der solidarisch mit mir ist.
- (2) Wer solidarisch mit mir ist, der wird Solidarität durch meinen Vater erfahren.

Folglich gilt:

- (3) Und ich werde solidarisch mit ihm sein!

Diese dreifache Erkenntnis wird dann mit dem Schlusssatz von Vers 21, frei formuliert, so zusammengefasst: „Ich selbst werde mich ihm zu erkennen geben, wie ich in Wirklichkeit bin!“

Ergänzender Hinweis zum Verständnis von „Geist“ und auch des „Heiligen Geistes“

Wir haben das gr. Wort „pneuma“ mit „Inspiration“ übersetzt. Pneuma steht für hebräisch „ruach“, also für jenen „Wind-Braus“ (wie Martin Buber es manchmal übersetzt), der die Propheten beseelt und antreibt. Traditionell wird „pneuma“ mit „Geist“ übersetzt. Selbst Buber kommt hie und da nicht ohne Wortbildungen aus, die das Wort „Geist“ zu Hilfe nehmen, wenn er von „Geisthauch“ oder „Geist der Weisheit“ spricht. Auch die neuere Rede von der „Geistkraft“ verwendet eine Kombination mit dem Terminus „Geist“.

Durch unser Wort „Geist“ aber werden Assoziationsketten in Gang gesetzt, die durch die christliche Dogmatik von der hl. Dreifaltigkeit, aber auch durch die Philosophie des deutschen Idealismus, erinnert sei nur an Hegel und seine „Phänomenologie des Geistes“, so geprägt sind, dass die ursprünglich im Wort „ruach“ gegebene Dynamik stillgestellt und zugunsten einer Substantialisierung und auch Personalisierung verdrängt wird. Deswegen sprechen wir lieber von „Inspiration“, wobei das lat. Wort „spiritus“ (vgl. auch spiritus sanctus) im Hintergrund steht, das die Dynamik aber noch erkennen lässt. Wenn wir damit eine umfassende, uns ganz ergreifende Begeisterung meinen, dann kommen auch wir dabei nicht ohne das Phänomen des „Geistes“ aus. Der Zweck unserer Überlegung aber ist, zumindest auf die Problematik aufmerksam zu machen. Ein Rest-Problem bleibt immer. Doch man sollte wenigstens daran denken, dass ruach=pneuma=spiritus die Kraft ist, welche den Menschen dazu antreibt, so zu leben, wie es bei Lev 20,7 steht: „Heiligt euch, werdet heilig, denn ich der NAME bin es, der euch heiligt.“ Deswegen sprechen wir lieber von der „Inspiration der Heiligung“ statt traditionell theologisch vom „Hl.Geist“.

6) Die Nachfrage des Jehuda und die Replik Jesu: 14,22-31

Einer der Schüler, Jehuda, nicht Judas der Ischkarioth, formuliert die dritte, etwas frei übersetzte Nachfrage: „Was ist eigentlich geschehen, dass du dich uns jetzt mitteilen (emphanizein) willst, nicht aber dieser Weltordnung?“ Das Verb „emphanizo“ wird meist mit „offenbaren“ übersetzt. Man könnte auch sagen: „sich zu erkennen geben“. Das Problem wurde schon einmal in Kap.7, 4 angesprochen, wo die „Brüder“ Jeschua auffordern, dieser Weltordnung gegenüber offenzulegen (phaneroson), wer er ist. Das Anliegen damals aber war, dass sie dadurch selber sich über ihn klar werden wollten. Der Messias aber hat mit seiner Verborgenheit geantwortet. Nun aber ist die Situation eine andere. Sie verstehen nicht, warum er sich nicht der Weltordnung zu erkennen geben will, wo er dies doch ihnen gegenüber tut.

Die Antwort Jeschuas umfasst zwei Teile: Erstens fasst er in 14,23-26 seine Lehre zusammen und zweitens macht er in 14, 27-31 den Gegensatz zwischen der pax Romana und der pax messianica klar.

Im ersten Teil der Antwort werden einige Aspekte der bisherigen Darlegungen noch einmal zugespitzt oder verdichtet. Die Solidarität mit dem Messias ist das Wahre seiner Gebote und Gott und der Messias erweisen ihre Solidarität darin, dass alle zusammen eine bleibende Wohnung finden. Zugespitzt formuliert: Wirklich werden der Messias und sein Gott durch ihre Einwohnung im solidarischen Menschen. So erklärt Jeschua dem Jehuda, was mit emphanizein eigentlich gemeint ist: wirklich werden. Es wird noch einmal die Ankündigung von 14,2 präzisiert und somit endgültig klar, dass es sich nicht um eine „Wohnung im Himmel“ handelt. Wir kommen nicht in den Himmel, sondern der Himmel kommt zu uns, so wie es ja auch in Apk 21, 1-3 verkündet wird.

Das ist das, was der Messias gesagt hat, das ist die bleibende Lehre, sie muss in lebendiger „Er-Innerung“ bleiben und das zu bewirken ist wiederum das Werk des Parakleten und seiner Inspiration der Treue. Ohne diese lebendige Erinnerung an den Messias wird es keine Solidarität geben und keine „Heiligung“. Das Heilige ist eine Kategorie der politischen Praxis. Das versteht die herrschende Weltordnung entweder nicht oder sie fühlt sich bedroht. Selbst der berühmte Sir Karl Popper polemisierte gegen linke Politik und revolutionäre Visionen mit der Diffamierung, dass diejenigen, die das Paradies auf der Erde errichten wollen, die Hölle bringen.

Im zweiten Teil der Antwort wagt Johannes bei aller Vorsicht und der Vermeidung des Verdachts auf Wiederbelebung des Zelotismus nun doch in 14,27 eine klare Kampfansage und benennt einen absoluten Widerspruch zwischen der pax Romana, d.h. der durch die römischen Legionen hergestellten „Friedhofsruhe“, und der pax messianica, die die ewige Sehnsucht nach Frieden am Leben erhält, gerade, weil bis auf den heutigen Tag nie Friede ist. Friede, Wahrheit und Recht gehören bei den Propheten und in den Psalmen unauflösbar zusammen. Es lohnte sich, hier den Ps 72 zu lesen. Wo den Unterdrückten kein Recht zu Teil wird, wo die Ausbeuter triumphieren, dort kann kein Friede sein. Dieser eine Vers genügt um die „Grosse Erzählung“ vom messianischen Frieden in Erinnerung zu rufen. Gegen begründete Resignation und Verzweiflung wird noch einmal der Grund genannt, warum die messianische Hoffnung auf Frieden keine Illusion ist. Der Grund ist, dass der Messias durch Tod und Auferstehung, auf die hier als kommende Ereignisse vorausgegriffen wird, beweisen wird, dass der „Führer (archon) dieser Weltordnung“ mit einer heilvollen Wirklichkeit nichts zu tun hat. Der Widerspruch ist absolut: Es gibt zwischen dem Messias und dem Cäsar keine Vermittlung. Zwischen ihnen liegt das Nichts. So sollten wir die doppelte Negation in Vers 30 deuten, die etwas umständlich direkt übersetzt lautet: „Und an mir nicht hat er nichts (ouden).“, was meist übersetzt wird mit: „Über mich hat er keine Macht“ Das Imperium ist kein unentrinnbares Schicksal, auch wenn es den Tod bringt, aber darin entlarvt es sich als das Nichts. Die gleiche theologische Überlegung wird übrigens auch in der Apokalypse des Johannes artikuliert, wo die Gottesformel lautet: „(Er), *der da ist* und der war und der da kommt.“ (Apk 1,4) Hingegen wird von der die Kaiser und Machthaber, „den „Fürsten und Führern dieser Weltordnung“, inthronisierenden Macht, verkörpert durch die Bestien aus dem Abgrund, gesagt: „Das Tier war...*und ist nicht* und wird wieder heraufkommen.“ (Apk 17,8) [Diesen Gegensatz von Gottesformel und „Götzenformel“ habe ich genauer entfaltet in: Im Zeichen des Monstrums, S.65-66]

Es kommt ein überraschender Schluss: „Steht auf, wir wollen von hier weggehen,“ sagt Jeschua. Oder vielleicht doch nicht so überraschend, denn es ist ja vom Aufstehen und vom Weggehen die ganze Zeit schon die Rede gewesen.

Fragen:

- 1) Worin sieht der Messias Jesus die tiefe Einheit zwischen sich und dem Vater einerseits und zwischen ihnen beiden und der messianischen Gemeinde andererseits?
- 2) Welche Stationen durchläuft der Weg des Messias, der sich nur erschliesst, wenn man sein Ziel kennt?
- 3) Warum ist der neu gegründete „Ort“ unzerstörbar? Weil er im Jenseits dieser Welt liegt oder weil eine auf unverbrüchlicher Treue beruhende Gemeinschaft unzerstörbar ist?